Mariann Ott-Dubs (1927-1991)

Autor(en): **Leuschner, Immanuel**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (1993)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MARIANN OTT-DUBS (1927–1991)

Mit Mariann Ott-Dubs haben die politische Gemeinde Obersiggental und die reformierte Kirchgemeinde Baden, aber auch eine weitere Öffentlichkeit eine Persönlichkeit verloren, die sich mit grosser Tatkraft, viel Sachverstand und in einer offenen Menschlichkeit in verschiedenen Lebensbereichen eingesetzt hat. Ihrem eigenen Wunsch entsprechend stand der Abschied unter dem Bibelwort aus dem Buch «Der Prediger» im Alten Testament: «Alles hat seine bestimmte Stunde, jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit. Geboren werden hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit». (3,1–2)
Im Sinne dieser Worte war sie jederzeit bereit, sich einsetzen zu lassen, bis eine schwere Krankheit ihr Halt geboten hat.
Mariann Ott-Dubs ist in einem Arzthaus in Winterthur aufgewachsen. Ihre Eltern waren Mediziner, und auch zwei ihrer drei Brüder haben diesen Beruf ergriffen. Sie selber hat sich dem Studium der Romanistik zugewendet. 1951 verheiratete sie sich mit Hanns Ott. Die beiden wohnten zunächst in Ennetbaden, bis sie 1953 ihr schönes Heim in Nussbaumen haben beziehen können. Dort sind auch die vier Töchter aufgewachsen. Ihre erste grosse Aufgabe sah Mariann Ott in ihrer Familie. Doch als die Töchter etwas grösser waren, stand sie auch für andere Aufgaben zur Verfügung, die für die Allgemeinheit wichtig waren. – 25 Jahre lang war Mariann Ott Organistin in der reformierten Kirchgemeinde. Im Pavillon in Nussbaumen hat sie zunächst auf dem Klavier in einfühlender Weise die Gottesdienste musikalisch begleitet. Später schenkte sie der Kirchgemeinde eine wohlklingende Hausorgel, die sie von ihrem Onkel geerbt hatte. Dieses Instrument wertete das gottesdienstliche Musizieren im Pavillon wesentlich auf, und es erklingt heute noch zur Ehre Gottes in der neuen reformierten Kirche in Nussbaumen. Viele Jahre hat Mariann Ott im Krematorium auf dem Friedhof Liebenfels die Abdankungen mit tröstlicher Musik umrahmt. Sehr wichtig ist ihre Mitarbeit für die Musikkommission der reformierten Kirchgemeinde Baden gewesen. Mit einem klaren Blick

für das Wesentliche hat sie zuletzt diese Kommission geleitet und sachlich und engagiert deren Anliegen in der Öffentlichkeit vertreten. Als die reformierte Kapelle an der Römerstrasse in Baden eine neue Orgel erhalten hatte, ergriff sie die Initiative für die Feierabendkonzerte in diesem kleinen, aber stimmungsvollen Kirchenraum. Mit diesen Konzerten bekamen Organisten und andere Musiker aus dem Raum Baden Gelegenheit zu kammermusikalischen Darbietungen, die bestehende Konzertveranstaltungen sinnvoll ergänzten.
Für Mariann Ott war es auch selbstverständlich, ihre Gaben und Fähigkeiten der politischen Gemeinde ihres Wohnorts Nussbaumen zur Verfügung zu stellen. Im sozialen Bereich engagierte sie sich mit Überzeugung für den Hauspflegedienst, der es möglich gemacht hat, Patienten zu Hause die nötige Pflege zu geben. Jahrelang hat sie die Vermittlung des Pflegedienstes betreut und damit in aller Stille ein segensreiches Werk vollbracht. Die Einrichtung einer Bibliothek war für sie ein wichtiges Anliegen. Sie übernahm die Leitung einer freiwilligen Arbeitsgruppe, die die Einrichtung der Gemeindebibliothek betreut hat. Damit war ein grosses Mass von ehrenamtlicher Arbeit verbunden für ein Werk, das weiterhin vielen Leuten zugute kommt.
Die herrlichen Farbfenster von Königsfelden hatten es ihr angetan. Sie hat sich ganz in die Geschichte und die Deutung dieses Kunstwerks aus dem 14. Jahrhundert vertieft. In vielen Führungen, die sie geleitet hat, hat sie den Teilnehmern ein unvergessliches Erlebnis vermittelt.
Einen Ausgleich für ihren vielfältigen Einsatz fand Mariann Ott im Damenturnverein. Doch auch hier profitierte man von ihren besonderen Fähigkeiten und wählte sie zur Präsidentin, die die Geschicke des Vereins souverän geleitet hat. Als Dank für diesen Einsatz erhielt sie die Ehrenmitgliedschaft.
Als die politische Gemeinde Obersiggenthal einen Einwohnerrat bekam, war es fast selbstverständlich, dass Mariann Ott als eine der ersten Frauen in dieses Gemeindeparlament gewählt worden ist. Sie gehörte ihm 12 Jahre lang an. Ihre kompetente Mitarbeit führte dazu, dass sie 1984 mit einem Glanzresultat als erste und bisher einzige Frau zur Einwohnerratspräsidentin aufgerückt ist. Der Rat hat ihre umsichtige Leitung sehr geschätzt.
Mariann Ott wollte sich nie vordrängen, sondern einfach helfen, wo man sie mit ihren Gaben hat brauchen können. Es war einige Überredungskunst nötig, bis sie sich bereit erklärte, den Einwohnerrat von Obersiggenthal zu präsidieren. Ihrem Wesen entsprechend hat sie ausgleichend gewirkt, wo immer sie dazu Gelegenheit hatte; denn alles Extreme war ihr zuwider.
Sehr gefasst hat sie sich mit der Krankheit auseinandergesetzt, die ihre allerletzte Lebenszeit überschattet hat. Sie durfte ihr Leben abschliessen in der Gewissheit, dass das Sterben ein Übergang ist, der zu Gottes Ewigkeit hinführt.

Immanuel Leuschner